

bezeugt, besonders in der Chanson d'Antioche; die großen modernen Kreuzzugsgeschichten glaubten daher, diese Episode als legendär übergehen zu können. Der Vf., der eine neue Edition der Chanson d'Antioche vorbereitet, untersucht diese Frage sehr gründlich. Er zeigt zunächst, daß es sich bei den auch in lateinischen Chroniken der Zeit belegten Tafurs und dem „roi des Tafurs“ um Flamen handelte, die möglicherweise nach ihrem großen Schild (talevert oder talevas) benannt wurden, z. T. aus dem Kreise der *pauperes* um Peter den Eremiten stammten und offensichtlich ausnahmslos dem Niedervolk angehörten. Die Tatsache des Kannibalismus wird gestützt durch die Anführung von Parallelstellen aus Fulcher von Chartres und Guibert von Nogent, der die Angelegenheit zwar mit den Tafurs in Verbindung bringt, sie aber apologetisch zu gegnerischer Greuelpropaganda stempeln will. Bei arabischen Chronisten finden sich entsprechende Berichte in den Werken Kamāl ad-dīns und Ibn at-Athīrs. Bedenkt man, daß Radulfus Glaber für 1031 einige Fälle von Menschenfresserei in Frankreich berichtet, so sind solche Vorkommnisse auf dem Kreuzzug nicht a priori als unglaubwürdig abzutun. Man wird damit rechnen müssen, daß der Bericht der Chanson d'Antioche im wesentlichen der Wahrheit entspricht. Daß die geistlichen und weltlichen Führer des Kreuzzugs nichts ernstlich dagegen unternahmen, spricht für die zahlenmäßige Bedeutung der als wild und zügellos verschrienen Tafurs, obgleich der Vf. ihre Quantität zum Schluß eher abschwächen möchte. Der Aufsatz gestattet somit einen bestürzenden Einblick nicht nur in wirklich „finsternes“ Mittelalter, sondern auch in Mentalität und Moral mancher Teile des *populus*, der doch sonst gern als Träger einer reinen, gewissermaßen vergeistigten Kreuzzugs-idee gepriesen wird.

H. E. M.

John Gordon Row e, The Papacy and the Ecclesiastical Province of Tyre (1100—1187), Bulletin of the John Rylands Library 43 (1960) 160—189, behandelt eingehend den durch viele Jahrzehnte schwelenden Streit, ob die Kirchenprovinz Tyrus zum Patriarchat Antiochia oder zum Patriarchat Jerusalem gehöre. Das Papsttum entschied im wesentlichen zugunsten Jerusalems, aber die Einheit der Provinz ließ sich nicht wiederherstellen; Tripolis blieb bei Antiochia. Die Arbeit stellt eine gelungene und willkommene Ergänzung zu Hotzelts Kirchengeschichte Palästinas im Zeitalter der Kreuzzüge dar, wo der Streit um Tyrus nur unvollkommen behandelt ist.

Hans Eberhard Mayer, Zum Tode Wilhelms von Tyrus, Archiv f. Diplomatik 5/6 (1959/60) 182—201, interpretiert das Regest einer verlorenen Urkunde vom 17. Oktober 1186, das den bedeutenden Geschichtsschreiber der Kreuzfahrerstaaten noch als lebend erwähnt. Die Echtheit der Urkunde ist beweisbar, doch dürfte Auseinanderfallen von Handlung und Beurkundung vorliegen und Wilhelm von Tyrus im Spätsommer 1186 (statt wie bisher angenommen, im Frühjahr 1185) gestorben sein. H. E. M. (Selbstanzeige)

---

W. M. Bowsky, Henry VII in Italy, Lincoln 1960, University of Nebraska, IX u. 301 S., 15 Tafeln. — B., wohl ein Schüler von Th. E. Mommsen, dem er dieses Buch widmet, gibt in sechs Kapiteln eine Erzählung des Romzugs Heinrichs VII. (bis S. 211) und läßt darauf Anmerkungen, Bibliographie und ein Register folgen. Die Erzählung in gefälliger Sprache und mit abgewogener Kritik versucht Personen und Ereignisse aus ihrer Zeit heraus zu verstehen. Mit der Beurteilung Heinrichs VII. kann man sich im wesentlichen einverstanden erklären, wenn der Vf. sich auch der Zwangslage des Kaisers gegenüber der französischen Mächtegruppe nicht voll